



Die Lommatzcher Pflege – ein Pflegefall?

Gunter Weber

Die Lommatzcher Pflege verfügt über eine weit in die Vergangenheit zurückreichende Tradition der Bewirtschaftung und Besiedlungskonstanz und gehört sowohl zu den ältesten Agrarlandschaften Deutschlands als auch zu den wichtigsten sächsischen Altsiedellandschaften.

Die Bedeutung der Lommatzcher Pflege für die Landwirtschaft lag nicht nur im Feldbau, sondern auch in der ebenso traditionsreichen Viehzucht begründet. So begegnete man z.B. im 19. Jahrhundert dem starken Wachstum der sächsischen Bevölkerung mit der Gründung einer Zuchtgenossenschaft für das Meißner Schwein im Jahre 1888. Der Aufbau leistungsstarker Tierbestände ging Hand in Hand mit Fortschritten in der Bodennutzung, für die Maßnahmen der Flurbereinigung ebenso ver-

antwortlich waren wie der Einsatz künstlicher Düngemittel und das Aufkommen der ersten Maschinen. Der Gunst der Natur, aber auch ihrer Offenheit für neue Entwicklungen hatten es die Bauern der Pflege zu verdanken, dass sich ihnen nach Ablösung der feudalen Lasten der Weg in ein Zeitalter öffnete, das rückblickend gesehen den Höhepunkt bäuerlichen Selbstverständnisses und Einflusses einleitete, aber auch dessen Niedergang in sich barg. Der Gedanke an „heile Welt“ ist nie weit, wenn man beim Blättern durch den liebevoll zusammengestellten „Ausstellungskatalog von Bauernhofbildern aus Sachsens Kornkammer“ die von Meisterhand gestalteten Hofgebäude bewundert, deren schiere Größe den Wohlstand erahnen lässt, der in den Dörfern der Pflege zuhause war. Bis 1945 bewahrte das Frucht-

Weizenernte. Die Landwirtschaft in der Lommatzcher Pflege ist durch einen immer stärkeren Einsatz moderner Technik und einen immer stärkeren Rückgang der Arbeitskräfte gekennzeichnet. Foto: Christian Reitmeier

An der Erstellung und Ergänzung des Texts haben Dr. agrar. Jens Christian Vaupel und Dr. med. vet. Christian Lantzsch mitgewirkt.

land sein über Jahrhunderte gewachsenes bzw. gereiftes Gefüge einer landwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaft, zu deren Unverwechselbarkeit die mächtigen Gutshöfe ebenso beitragen wie das dichte Netz kleiner Dörfer aus slawischer Zeit und das die Fluren formende Muster aus Streifen- und Blockfluren.

Mit den Maßnahmen, die nach Kriegsende ergriffen wurden, um in der SBZ/DDR ein sozialistisches Gesellschaftssystem zu errichten, änderte sich alles. Die Bodenreform schuf Kleinbauernstellen, wo durch Rittergüter und größere Güter Flächen von mehr als 100 ha bewirtschaftet wurden. Die mutwillige, oft ideologisch bedingte Zerstörung alter Landschlösser ging Hand in Hand mit dem Verfall prächtiger Bauernhöfe, welcher zunahm, als in den frühen 1950er Jahren die große Fluchtwelle einsetzte, die Tausende mit Schikanen konfrontierter und von Verhaftung bedrohter Bauern in den Westen schwemmte.

Im Zuge der Kollektivierung, die 1960 im „Sozialistischen Frühling“ zu einem Abschluss kam, entstanden riesige Schläge, die von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften bewirtschaftet worden sind. Durch Melioration, durch Rodung von Feldgehölzen, durch Entfernung historischer Feldwege und durch die Verrohrung von Bächen wurde die Landschaft zwischen 1960 und 1990 in weiten Teilen ausgeräumt und der Elemente beraubt, die ihre historische Prägung ausmachten. Die der Größe der Schläge geschuldete Errichtung neuer Stall- und Wirtschaftsgebäude bislang unbekannter Größenordnung führte zur Trennung von Arbeit und Wohnen. Die stolzen Höfe in Dorfmitte, ihrer Funktionen und ihrer Bindung an die Fluren beraubt, verfielen zunehmend. Innerhalb weniger Jahrzehnte erhielten die Dörfer ein neues, von Grautönen des Verfalls durchsetztes Gesicht.

„Heute“, so die Bilanz von Manfred Hammer (2000), „künden von der früheren Leistungsfähigkeit der Bauernhöfe, dem einstigen Stolz der Pflege, nur noch Reste. Die Grundlagen für die lange Blütezeit der Region, die Orte mit ihren meist mustergültig geführten Wirtschaften, ihren über Generationen gewachsenen Gebäudebeständen, ihrem gepflegten Grün und vor allen Dingen ihrer reichen und geordneten Lebendigkeit von Menschen und Tieren sind offenbar für immer verlorengegangen.“

Auch wenn der Niedergang unübersehbar ist, der die einstmals harmonisch in die Lößhügellandschaft eingefügten Weiler in ihrer Substanz traf, haben sich neben den an markanter Stelle errichteten Kirchen einige Rittergüter und Herrenhäuser in unterschiedlichen Stadien der Er-

haltung in die Jetztzeit retten können. Manche Dorfkerne haben sich vom Wegfall ehemals dorfbildprägender Hofgebäude nicht erholen können. Anderswo hat Eigeninitiative prächtige Vierseithöfe in markanter Lage bewahrt bzw. neu erstehen lassen, wobei allerdings die klassische Funktionsteilung zwischen den Gebäuden (Wohnhaus mit Kuhstall, Scheune, Pferde- und Schweinestall, Schuppen und Auszüglerwohnung) zugunsten neuer Nutzungen aufgegeben wurde, sofern nicht eine Rückkehr in traditionelle Formen bäuerlicher Betätigung möglich bzw. geplant war. Das früher weit verbreitete Fachwerk leuchtet nur noch selten zwischen den Bäumen auf. Der Verfall der Bausubstanz hat ihm stärker zugesetzt als den aus Naturstein errichteten Mauern der Untergeschosse. Neben ansprechenden Torbögen, verwitterten Sandsteinportalen und mehrbogigen Kumthallen stehen hier und da gepflegte Bauerngärten in der von Generation zu Generation weitergegebenen Tradition liebevoller Gartenpflege. Ortsmittig haben sich nicht selten Streuobstwiesen erhalten. Das Erscheinungsbild der Höfe ist zu meist durch die Baukultur des 18. und 19. Jahrhunderts sowie die Modernisierungen der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts geprägt. Zudem befinden sich innerhalb dieser bäuerlichen Ensembles immer wieder auch Gebäude oder Bauteile, wie z.B. Sandsteingewände, aus früheren Jahrhunderten. Die Renaissance, welche die Höfe derzeit in bauhistorischer Hinsicht erfahren, ist unübersehbar.

Auch wenn die Lommatzcher Pflege heute als besonders erosionsgefährdete, stark technologisierte Hohertragsregion mit zum Teil weit über 50 Hektar umfassenden Schlägen zu charakterisieren ist, so verfügt sie dennoch über disparate Zeugnisse von Siedlungs- und Bewirtschaftungsgeschichte aus unterschiedlichen Epochen. In einer vom Sächsischen Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie in Auftrag gegebenen Studie (LEADER-Entwicklungsstrategie, 2016), treffen in der Gebietskulisse der Lommatzcher Pflege im weitesten Sinne drei verschiedene historische Kulturlandschaften aufeinander: der „Altsiedelraum im Mittelsächsischen Lößhügelland“, die „Streuobstwiesen im Mulde-Lößhügelland“ und das „Weinbaugebiet des Elbtals“.

Wohnen und Infrastruktur

Wenngleich ausgedünnt, macht die historische Bausubstanz die Lommatzcher Pflege einzigartig. Gerade die landschaftsprägenden Drei- und Vierseithöfe, die in ihrer Anordnung das lebendige Zeugnis der historischen Dorfstruk-

tur darstellen, stellen ein großes Potenzial bezüglich individueller Wohnwünsche und Wohnraumnachfragen dar. Allerdings stellt die Umnutzung der ehemals landwirtschaftlich genutzten Bausubstanz Eigentümer und Architekten vor große Probleme.

Die Region der Lommatzscher Pflege hat frühzeitig die anstehenden Probleme analysiert. Im Handlungsfeld „Perspektiven für ältere Menschen“ lag der Schwerpunkt bei der Bereitstellung und Koordination von Angeboten für Senioren im ländlich geprägten Raum. Unter dem strategischen Ziel „Wohnen im vertrauten Umfeld“ sollten folgende Handlungsansätze verfolgt werden:

- Aufbau eines die Region umfassenden Netzes aus Alltagsbegleitern und Koordinierungsstellen für niederschwellige Angebote,
- Aufbau von Versorgungsstützpunkten,
- Ausrichtung von Kommunen in Richtung „sorgende Gemeinschaft“.

Auf dem Sektor Bildung ist unter dem Schwerpunkt „Erhalt von Grundschulstandorten im ländlichen Raum“ das strategische Ziel der Erhaltung von Grundschulen als Bildungs- und Begegnungsstätten formuliert. Zu diesem Zweck sind teilräumliche Lösungen, bei Bedarf jahrgangübergreifender Unterricht und nicht zuletzt eine kommunale Bildungsplanung gefragt, unter deren Dach die Angebote von Kita, Hort und Grundschule koordiniert werden. Das vorliegende Handlungskonzept verfolgt das Ziel, durch die Definition geeigneter Ziele und damit verbundener Maßnahmen, in der Region attraktive Arbeits- und Lebensperspektiven zu bieten und damit den demographischen Wandel im ländlichen Raum aktiv zu bewältigen. Die Strukturen zur Erreichung dieser Ziele sind seit langem etabliert (Förderverein Lommatzscher Pflege). Sie gründen auf dem vielfältigen Engagement von Bürgern, Unternehmen und Vereinen. Diese sind, wie in der Vergangenheit, der Garant für eine erfolgreiche Zukunft. Allerdings stellt sich angesichts der Finanzkraft der Kommunen die Frage, ob diese auch bei geringerer Auslastung ihre Angebote aufrechterhalten können oder ob aus finanziellen Gründen die Schließung von Einrichtungen wie Kindergärten, Schwimmbäder etc. ins Auge gefasst werden sollte. Die rasante Entvölkerung vieler Weiler setzt der Gestaltungskraft der Politik enge Grenzen.

Landbewirtschaftung und Vermarktung

In der Zusammenschau lässt sich festhalten, dass die Hügellandschaft der Lommatzscher Pflege ihre Fruchtbarkeit den Lössböden ver-

dankt, die gegen Ende der jüngsten Eiszeit angeweht wurden. Angesichts hochwertiger, sich dem Pflug willig öffnender Braunerden ohne Steineintrag hatte der Wald keine Chance auf Erhalt, als die Besiedlung des Raumes voranschritt. Er wurde ebenso zurückgedrängt wie das Grünland, das bis heute in schmalen Streifen die Talgründe besetzt. Neben den als Rundlinge ausgebauten Siedlungen inmitten ausgedehnter Feldfluren sind es Hohlwege, Alleen, Baumreihen, in Schmalspur gehaltene Bahntrassen, Kalköfen und an den Bächen aufgereihete Mühlen, die das Landschaftsbild prägen. Hinzu kommen Kleindenkmale wie Wege- und Grenzsteine, Sühnekreuze und Straßenbrücken, aber auch eine Vielzahl an archäologischen Bodendenkmälern aus mehreren Jahrtausenden Kulturgeschichte. Vertreten sind mit Siedlungen und Wehrbauten, Gräberfeldern und Heiligtümern vielfältige Zeugnisse aus dem Lebensalltag unserer Vorfahren, zu dessen weiterer Erhellung jede neue Fundstelle beiträgt.

2007 arbeiteten in der Lommatzscher Pflege 194 landwirtschaftliche Betriebe. Nach einem leichten Anstieg im Zeitraum vor der Jahrtausendwende ist deren Anzahl nunmehr seit mehreren Jahren konstant. Bei Betrachtung der unterschiedlichen Betriebsgrößenkategorien zeigt sich, dass insbesondere bei den Betrieben mit einer Fläche von 20 bis 100 Hektar ein Zuwachs feststellbar ist. In der Region arbeiten heute 57 landwirtschaftliche Betriebe, die eine Fläche von mehr als 100 Hektar bewirtschaften. Gespräche und Erfahrungsberichte machen deutlich, dass vor allem die Großbetriebe mit einer Fläche über 100 Hektar eine erfreuliche wirtschaftliche Entwicklung verzeichnen. Sie profitieren u.a. von den großen, ökonomisch zu bewirtschaftenden Flächen und von der guten Ausbildung des Führungspersonals und der Mitarbeiter. Die Anzahl der Betriebe, die Flächen von 50 bis 100 Hektar bewirtschaften, hat sich von 31 auf 32 erhöht. Die Bedeutung kleinerer Betriebe und der Landwirte im Nebenerwerb mit einer Fläche von 5 bis 20 Hektar ist weiterhin sehr gering, wenngleich wichtig für den Erhalt der typischen Kulturlandschaft.

Die Verhältnisse im Bereich Landwirtschaft können in den vergangenen Jahren somit als weitgehend konstant gelten. Es gab nur leichte Verschiebungen in den Größenklassen. Allerdings sollte nicht übersehen werden, dass der größte Teil der unter dem Pflug stehenden Flächen Pachtland ist. Der ständige Wunsch nach Vergrößerung treibt die Pachtpreise in die Höhe, sodass der 1990 entbrannte Kampf um die Böden noch keineswegs abgeschlossen ist. Wenn heute Schafherden die Pflege meiden,

muss das als Eingeständnis dahingehend gewertet werden, dass die Schäfer die hohen Pachtgebühren zu bezahlen nicht mehr willens bzw. in der Lage sind.

Aufgrund der hervorragenden Bodenqualität dominiert in der Region der Anbau von Winterweizen, Wintergerste, Winterraps, Mais, Sommergerste und Zuckerrüben. Es stehen hohe Erträge an. Gleichzeitig wird Gemüse angebaut, das zu einem Großteil in der Region, z.B. in der Elbtal Tiefkühlkost (Zweigniederlassung der Frosta AG) verarbeitet wird. Die Verkürzung der Fruchtfolgen, die sich eingebürgert hat, schadet der Bodenfruchtbarkeit und Pflanzengesundheit.

In der Region haben sich eine Reihe ökologisch orientierter und anderer innovativer Direktvermarkter bzw. Erzeuger von Nahrungs- und Genussmitteln etabliert. Zusammen ergeben deren Angebote ein umfassendes Sortiment an regionalen Lebensmitteln sowohl für die Versorgung der Bevölkerung als auch für neue Vermarktungsformen, wie z.B. das „Kulinarium Meissner Land“. Gleichwohl gibt es immer noch, gemessen an den Potenzialen und dem Image der Region, gerade bei der Vermarktung „Luft nach oben“. Bei der Stärkung des Bewusstseins für regionale Produkte, der Weiterentwicklung der regionalen Produktpalette und deren Vermarktung gilt es, die Unternehmen zu unterstützen. Dies könnte langfristig Arbeitsplätze sichern helfen. Arbeitskräfteintensiv sind vor allem Arbeiten zur Veredelung der landwirtschaftlichen Produkte, die noch zu schwach ausgeprägt sind.

Unabhängig von der auch in anderen Berufsbereichen anzutreffenden Schwierigkeit, Auszubildende zu finden und altersbedingte Berufsausscheider durch neues Personal zu ersetzen, steht die Landwirtschaft vor nicht geringen Herausforderungen. Zum einen sind die Fruchtfolgen gestrafft worden, was der Bodenfruchtbarkeit schadet, zum anderen sind im Hinblick auf den Klimawandel nicht konsequent genug Maßnahmen ergriffen worden, um der Abschwemmung der Lößböden durch neue Formen der Bodenbearbeitung wirkungsvoll zu begegnen. Verstärkte Beachtung wird dem Ziel gelten müssen, „die natürliche Bodenfruchtbarkeit durch schonende und standortgemäße Bewirtschaftung wie vielseitige Fruchtfolgen, Zwischenfruchtanbau, Humusanreicherung, und ggf. auch durch Nutzungsartenwechsel in stark erosionsgefährdeten Gebieten zu erhalten bzw. wieder herzustellen“, so der im Entwurf vorliegende neue Regionalplan Oberes Elbtal/Osterzgebirge, der kein Hehl daraus macht, dass eine Minderung des Bodenabtrags u.a. nur bei Einschränkung bzw. Ver-

zicht auf den Anbau erosionsfördernder Kulturen, bei witterungsangepasstem Technikeinsatz, bei Minimierung der Zeiten ohne Pflanzenwuchs und bei Flurneugestaltung durch Gliederung der Hangbereiche mit Hecken, Rainen und Grünland zu erreichen ist.

Insgesamt müssen die Synergieeffekte im Bereich Boden-, Gewässer-, Klima-, Natur- und Hochwasserschutz analysiert und genutzt werden, um Anpassungen der Landwirtschaft an veränderte Klimabedingungen zu ermöglichen. Vor dem Hintergrund des Bestrebens, Ökonomie mit der Ökologie zu versöhnen, muss das in der Vor- wie Nachwendezeit gleichermaßen verfolgte Ziel der reinen Ertragsmehrmehrung hinterfragt werden. Ein Umsteuern wird umso weniger zu vermeiden sein, als angesichts der weltweiten Abnahme landwirtschaftlich nutzbarer Flächen infolge von Übernutzung, Verwüstung, Versalzung und Versauerung die Lommatzcher Pflege zu den Gebieten gehören dürfte, die die Jahr für Jahr steigende Nachfrage nach Nahrungs- und Futtermitteln zu tragen haben. Bereits 2030, so die Prognosen, wird die Weltbevölkerung auf 8,5 Milliarden Erdenbürger angewachsen sein.

Der Blick in die Zukunft

Wer wagt schon gerne einen Blick in die Kugel? Aber wer keine Zukunftsvisionen hat, kann auch die weitere Entwicklung nicht beeinflussen und mitgestalten. Die Einwohner der Lommatzcher Pflege haben in der Vergangenheit weder Zeit noch Mühe gescheut, um gute Grundlagen zu schaffen, unserem Gebiet eine gute Zukunft zu geben.

Die Lommatzcher Pflege wird ihre landwirtschaftliche Bedeutung behalten. Die Politik, die Landeigentümer und die Landwirte müssen aber begreifen, dass der Lößlehm Boden unser wichtigstes Gut ist. Ich meine damit, dass in Zukunft alles dafür getan werden muss, um der fortschreitenden Bodenerosion entgegenzuwirken. Ein ideales Ziel wäre die Erstellung eines Landschaftsplans, der auch Erosionsschutzziele ausweist und trotzdem dazu beiträgt, die landwirtschaftlichen Ziele wirkungsvoll zu unterstützen. Auch die Limitierung von Schlaggrößen darf kein Tabuthema sein. Ein Landschaftsplan trägt zur Sicherung der landwirtschaftlichen Nutzflächen und zur Verbesserung der Bewirtschaftungsverhältnisse bei und kann auch die planerische Grundlage für die zügige Einleitung eines Verfahrens zur Flurneueordnung mit Wegesanieerung sein. Er könnte vorrangige Entwicklungsbereiche des Naturschutzes und der Landschaftspflege

Weizenernte in einer
Hohertragsregion der
deutschen Landwirtschaft
Foto: Eberhard Seurich



darstellen, Maßnahmen zur Biotopentwicklung und -pflege in ein mit der Landwirtschaft abgestimmtes Gesamtkonzept einbinden.

Gerne sprechen Politik und Verwaltung von der Entwicklung des ländlichen Raums. Sicher ist dieser in den letzten Jahren auch mit Hilfe von EU-Förderprogrammen positiv entwickelt worden. Es ist sehr viel Geld in die Infrastruktur, wie z.B den Straßenbau geflossen. Bausubstanz wurde gerettet. Es konnten junge Familien angesiedelt werden. Die ELER-Förderung in Sachsen bis 2020 wird noch nicht ausreichend sein, um der Bevölkerungsentwicklung in der Lommatzcher Pflege einen positiveren Trend zu geben und den Suburbanisierungstrend, der sich zu Beginn der 1990er Jahre entwickelt hat, tatsächlich zu stoppen.

Die Kommunen der Lommatzcher Pflege haben eine zu geringe Finanzkraft, um selbst in die Entwicklung des ländlichen Raums eingreifen zu können. Die Probleme fehlender Finanzkraft führen dazu, dass sich immer mehr Landgemeinden zusammenschließen. In die Stadt Nossen wurden bereits die Gemeinden Heynitz, Ketzerbachtal und Leuben-Schleinitz eingemeindet. Die Stadt Nossen hat zum 31. Dezember 2015 10.820 Einwohner in 56 Ortsteilen auf einer Fläche von 122 Quadratkilometern. Heute grenzt die Stadt Nossen nördlich an die Stadt Lommatzsch, östlich und südöstlich an die Gemeinden Käbschütztal und Klipphausen und westlich an die Stadt Döbeln.

Es wäre wünschenswert, dass z.B. staatliche Förderprogramme aufgelegt werden, damit ein Teil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse vor Ort verarbeitet werden. Damit könnten die Beschäftigung, die Einkommenssituation, die Kaufkraft der Einwohner und die Finanzkraft der Kommunen der Lommatzcher Pflege verbessert werden. Die Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe, die sich in den letzten Jahren

etabliert haben, hätten eine sicherere Zukunft. Wo Arbeit ist, kann man auch eine positive Bevölkerungsentwicklung erwarten. Es sollte uns aber immer bewusst sein, dass Förderprogramme sicher ein geeignetes Mittel sind, für einen gewissen Zeitraum oder für eine gezielte Maßnahme, das Geld bereitzustellen. Sie sind jedoch nicht geeignet, langfristig nachhaltig zu wirtschaften und damit in einer Region die Entwicklung zu gestalten. Größtes Problem und vielfach schon bei der Staatsregierung vorgebracht, ist die Gestaltung der Schlüsselzuweisung von Geldern in diesen Regionen. Bei der Bemessung der Gelder nach der Einwohnerzahl reicht in Flächengemeinden das Geld einfach nicht aus. Ein weiteres Problem ist, dass Gelder zweckgebunden zugewiesen werden und zudem nur schwer von einem Haushaltsjahr in das nächste übertragen (für große Investitionen/Ausgaben gesammelt) werden dürfen. So lange sich an der Schlüsselzuweisung nichts ändert, sind kreative Ideen der Gestaltung gefragt. Hier übernimmt immer mehr die Gesellschaft mit engagierten Bewohnern dieser Regionen die Initiative und versucht, mit privaten Mitteln die nicht wahrgenommenen Aufgaben des Staates zu kompensieren.

Die Lommatzcher Pflege ist eine Hohertragsregion, in der Rohstoffe erzeugt werden. Dies schließt nicht aus, dass kleinere und mittelständische Betriebe in der Verarbeitung keinen Platz fänden, wie die Betriebe Frosta und Risse in Lommatzsch oder Ölmühle Bio Planete in Klappendorf beweisen. Die größten Verarbeitungsstrukturen wie die Zuckerfabrik Brottewitz oder die Getreidemühle Dresden sind von logistisch guter Anbindung abhängig und über den Riesaer Hafen und die Autobahn ohnehin gut erreichbar. Tierhaltung mit Chance auf Weiterveredelung in der Lommatzcher Pflege ist begrenzt, da es sich

Literaturnachweise

LEADER-Entwicklungsstrategie 20 LES, 3. Änderung, Stand: 21. September 2016.

Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (Hrsg.): Historische Kulturlandschaften in Sachsen. Dresden 2012.

Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (Hrsg.): LEADER in Sachsen 2014 - 2020. Ländlicher Raum – Vielfalt leben. Dresden 2015.

Hammer, Manfred: Zur baulichen Situation der Dörfer und der ehemaligen Bauernhöfe in der Lommatzcher Pflege. In: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Heft 3/2000.

Fortschreibung des gültigen Regionalplans Oberes Elbtal/Ost- erzgebirge (Entwurf mit Stand Juli 2017), Dresden.

um eine ackerbaugeprägte Region handelt. Aber auch hier beweisen die existierenden, teils prosperierenden Milchviehbetriebe des Agrarunternehmens Lommatzcher Pflege, des Agrarunternehmens Starbach-Sachsen, der Agrar AG Ostrau, die Geflügelfarm Lommatzsch, die MET Brutei KG A. Wachs in Sömnitz und der Schweine haltenden Betriebe Agrargenossenschaft Deutschenbora und Niedermeier in Karcha, dass Tierhaltung auch in der Lommatzcher Pflege und damit zusätzliche Arbeitsplatzsicherung funktionieren können. Deren Akzeptanz von Teilen der Bevölkerung ist auch eine Frage der Aufklärung und des Bewusstseins, nun einmal auf dem Dorf zu wohnen und den jahrhundertalten natürlichen Kreislauf zwischen Pflanze und Tier zuzulassen.

Die ihr gebührende Anerkennung bleibt der sich wie ein zartes Pflänzchen entwickelnden ökologischen Landwirtschaft in der Pflege noch versagt. Abgesehen von der naturnäheren Bewirtschaftung, Herstellung unbelasteterer Nahrungsmittel und der durch Tierhaltung bewahrten Kreislaufwirtschaft, schlägt sie alle konventionellen Produktionsweisen in Sachen Beschäftigte je 100 Hektar um Längen. Auch aus dieser Sicht sind solche Betriebe wie in Mahlitzsch, Pulsitz u.a. eine Option, Vielfalt, eine gewisse Kleinteiligkeit und damit Arbeitsplätze in die Region zu bringen.

Die Bevölkerung in den kleineren Dörfern wird, wenn sie nicht zur Stadt fahren kann oder möchte, auch in Zukunft auf eine mobile Versorgung bei Waren des täglichen Bedarfs angewiesen sein. Diese Versorgung hat sich derzeit selbst gut organisiert. Bei der Annahme sozialer Leistungen, wie Arztversorgung, wird man auch in Zukunft in die Städte fahren müssen.

Die derzeitige Entwicklung des Tourismus beschränkt sich meistens auf Tagestourismus. Für eine Radwanderung durch unsere kleinen Orte und die schönen Aussichten in das weite Land hinein lohnt es sich allemal, in die Lommatzcher Pflege zu kommen. Wer die Radtouren entlang der Jahna und des Ketzerbaches nicht kennt, wer die im Angebot stetig wachsenden Buchlesungen in unseren Städten und Dörfern, die zahllosen Konzerte und Chorauftritte in Kirchen und anderen Kulturstätten nicht wahrnimmt, kennt die Lommatzcher Pflege nicht. Events im Kleinen sind die Würze, die die Bindungskraft zur Scholle befördern.

Die Grundstückspreise sind günstig. Vielleicht erinnern sich die Menschen in den Großstädten, vor allem wenn sie vom Land stammen,

dieses Vorteils, um sich Wohneigentum in der Lommatzcher Pflege zu schaffen. Gerade für junge Familien, die Interesse an den zum Verkauf stehenden Gehöften und schmucken Fachwerkhäusern haben, gibt es gute staatliche Fördermöglichkeiten für das eigene Heim. Wohnen auf dem Land wird zukünftig immer attraktiver werden, wenn die Infrastruktur stimmt und die Vorteile dörflichen Lebens herausgestellt werden. Wohnraum in der Stadt wird knapper und teurer, ggf. will die Gesellschaft auch irgendwann dem Trubel, Lärm, schlechteren Lebensbedingungen entweichen und ihr Lebensumfeld der Familie, besonders der Kinder, verbessern. Wichtig ist, diesen Familien die Chance zu geben, auf angemessene Art in die Stadt zu kommen. Auch dürfen Einrichtungen der Betreuung und Bildung (Grundschulen, Kindergarten, Hort) und die Möglichkeit, einer Arbeit nachzugehen, nicht fehlen.

Ja klar, es sterben die Dörfer, aber nicht nur in der Lommatzcher Pflege, sondern in vielen Regionen Deutschlands, in Europa, in der Welt. Die Frage ist, was wir tun können, damit unsere Lommatzcher Pflege eine Attraktivität bekommt und die Menschen hier wieder gerne siedeln, sich ggf. neu ansiedeln. Die alten Dörfer mit ihren alten Häusern wieder bewohnbar, lebens- und liebenswert zu machen, ist dabei schön und gut, ist manchmal trotz Förderprogrammen aber auch etwas für den größeren Geldbeutel. Attraktives Bauland in den Baulücken, mit einer angemessenen Architektur, bezahlbar für junge Leute/junge Familien, kann hier vielfach die bessere und attraktivere Lösung sein.

Die Lommatzcher Pflege wird sich verändern, wie sie dies seit hunderten Jahren schon gemacht hat, das ist auch gut so. Wichtig jedoch ist, dass sie ihr Gesicht nicht verliert. Moderne in der Tradition verpflichtet, sollte somit möglich sein.

Ich selbst habe 26 Jahre als Bürgermeister der Gemeinde Mochau, die zum 1. Januar 2016 zur Stadt Döbeln eingemeindet wurde, gearbeitet. Die Entwicklung des ländlichen Raums war immer eine große Herausforderung. Die Gemeinderäte haben, unterstützt durch engagierte Bewohner, vieles erhalten, wieder belebt und weiterentwickelt. Oft waren es auch die neu zugezogenen Einwohner, die neue Impulse setzten, welche der Dorfgemeinschaft gut zu Gesicht standen. Wir wollen es positiv sehen. Mögen sich unsere Dörfer wirtschaftlich festigen und im Dorfgemeinschaftsleben in Feuerwehren, Vereinen und Kirchengemeinden weiterentwickeln, dann wird ihnen eine lebenswerte Zukunft beschieden sein.

Autor

Gunter Weber
1990 bis 2015 Bürgermeister
der Gemeinde Mochau